

Flaute am Markt trifft Powertrain hart

Nordhäuser Kurbelwellenwerk fährt weiter Kurzarbeit. Schachtbau ist gut durch Corona-Krise gekommen

Von Hans-Peter Blum

Nordhausen. Die wirtschaftliche Talsohle ist im Südharz noch nicht durchschritten. Gerade die Automobilbranche hat schwer mit den Auswirkungen der Corona-Pandemie zu kämpfen, der Automarkt liegt am Boden. Das bekommt auch der Nordhäuser Kurbelwellenhersteller Feuer Powertrain zu spüren, mit knapp 600 Mitarbeitern der zweitgrößte Industriebetrieb in Nordhausen.

„Wir fahren immer noch in vier Werken Kurzarbeit, nur das Werk 1 läuft derzeit in vollem Betrieb“, sagt Powertrain-Geschäftsführer Bernd Gulden. „Eine konkrete Einschätzung ist derzeit schwer möglich, aber wir wollen im August die Kurzarbeit verringern und in drei Werken wieder durchstarten“, blickt der Geschäftsführer voraus. Das Unternehmen hatte im März mit der Kurzarbeit begonnen und wollte eigentlich im Mai die Produktion wieder hochfahren. Dies hat sich nun durch die konjunkturelle Lage etwas verzögert.

Dabei ist Powertrain in guter Gesellschaft. Allein von März bis Mai haben Nordthüringer Betriebe etwa 3200 Anzeigen auf Kurzarbeit bei der Arbeitsagentur in Nordhausen eingereicht. „Kurzarbeit sichert in Deutschland Beschäftigung und hält den Anstieg der Arbeitslosigkeit in Grenzen“, betont Agenturchef Karsten Froböse. Nur so könne man eine relativ niedrige Arbeitslosenquote von 6,9 Prozent angesichts der konjunkturellen Flaute halten.

Aber es gibt in der Südharzer Wirtschaft auch Lichtblicke. „Wir befinden uns in vier von fünf Geschäftsfeldern auf Rekordniveau, was das Auftragsvolumen betrifft“, schildert Michael Seifert, Ge-



Die Produktion im Nordhäuser Kurbelwellenwerk, hier Ausbilder Uwe Locklair (links) und Christopher Ewald, läuft derzeit nur stockend. Es wird in vier Werken Kurzarbeit gefahren.

ARCHIV-FOTO: MARCO KNEISE

schaftsführer von Schachtbau, das mit über 900 Beschäftigten größten Nordhäuser Industriebetriebes, die derzeitige Lage. In den Bereichen Bergbau, Anlagentechnik, Bau und Stahlbau stünden 180 Millionen Euro in den Auftragsbüchern.

„Nur im Geschäftsfeld Maschinenbau fahren wir mit Augenmaß Kurzarbeit, etwa 50 Prozent“, berichtet Seifert. Im Mai und Juni sind die Mitarbeiter jeweils für zwei Wochen zu Hause geblieben, haben die anderen Wochen normal gearbeitet. „Das sind genau 16,5 Prozent Kurzarbeit am gesamten Betrieb, damit können wir gut leben“, schätzt Seifert ein. „Wir stocken üb-

rigens das Kurzarbeitergeld, das von der Arbeitsagentur gezahlt wird, auf 90 Prozent auf“, verrät der Geschäftsführer.

Mit Blick auf die Zukunft könnte es sein, dass das jetzige Modell mit 50 Prozent Kurzarbeit auch noch einmal im August und September wiederholt wird, so Seifert. „Wichtig ist mir, dass wir keinen Mitarbeiterabbau betreiben, sondern alle Arbeitskräfte halten wollen“, betont der Geschäftsführer gerade im Hinblick auf das 30-jährige Bestehen der Schachtbau-GmbH Ende Juni.

Übrigens laufe auch das Auslandsgeschäft mit dem Großprojekt

in Kasachstan sehr gut. „Hier haben wir nur das Problem, dass neue Mitarbeiter wegen der Corona-Pandemie zurzeit nicht ins Land gelassen werden“, sagt Seifert. Er hoffe, dass sich dies bald ändern werde, wenn die Infektionsfälle weiter sinken. „Ich denke, es war eine gute Entscheidung der Geschäftsleitung, auf mehrere Geschäftsfelder zu setzen. Diese Vielseitigkeit kommt uns nun zugute“, betont der Nordhäuser.

Das Seniorenwerk, das zwei Pflegeeinrichtungen im Südharz betreibt, ist ein weiterer großer Arbeitgeber der Region, der recht gut durch die Krise gekommen ist. „Wir fallen als Pflegeeinrichtung unter

den Krankenhaus-Rettungsschirm, und die finanzielle Unterstützung hat gut und schnell funktioniert“, sagt Geschäftsführer Christian Döring.

„Wir mussten niemand entlassen und sind nur punktuell im ambulanten Sektor in Kurzarbeit gegangen, haben prozentual reduziert“, verdeutlicht er. So sei der Betrieb in den Pflegeeinrichtungen als verschärfter Regelbetrieb weitergegangen, es wurden auch neue Bewohner aufgenommen. „Natürlich hatten wir Mehrarbeit durch die veränderten Hygienebedingungen. Aber unsere Mitarbeiter haben voll mitgezogen“, lobt Döring.